Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 3

Artikel: Glossen : I
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407140

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

klärungen doch letzten Endes nur Bilder und Gleichnisse sind, und daß es nur auf die Formulierung der Gesetze ankommt, durch welche die Erscheinungen miteinander verknüpft sind. Das, was eben Auguste *Comte* als die gegenseitigen Beziehungen der Naturvorgänge «der Zeitfolge und der Aehnlichkeit nach» bezeichnet.

Der ursächliche Zusammenhang der Erscheinungen wird aber am einfachsten durch die mathematische Zeichensprache dargestellt, und wer von der Theorie mehr verlangt und etwa die Aufdeckung des «inneren» Zusammenhanges oder des «Wesens» der Ereignisse erwartet, der ist in einer metaphysischen Denkweise befangen, über welche die moderne Wissenschaft bereits zur Tagesordnung übergegangen ist. Unser Erkenntnisdrang ist heute rein positivistisch gerichtet.

Ganz anders die religiösen Vorstellungen. Sie entstammen dem menschlichen Gefühlsleben, und dieses hat mit der Logik des Denkens gar nichts zu tun. Das Gefühl weiß nichts von Gründen, es ist einfach da und fragt wenig danach, ob es durch Tatsachen gerechtfertigt erscheint. Wer liebt, dem kann man nicht begreiflich machen, daß der Gegenstand seiner Zuneigung derselben unwürdig sei. In der Praxis wird Fühlen und Denken dadurch in Einklang gebracht, daß das Denken eine untergeordnete, dienende Stellung einnimmt, nämlich nachträglich zu rechtfertigen hat, wofür das Gefühl des Menschen mit sicherem Instinkt von vornherein entschieden hat. Darum ist es auch zwecklos, einen wahrhaft gläubigen Menschen durch Vernunftgründe überzeugen zu wollen. Die Polemik[6]) der Freidenker richtet sich auch gar nicht gegen die gefühlsmäßig begründete Gläubigkeit, sondern nur gegen die Religionsheuchelei, gegen den Geist des Klerikalismus, welcher dort noch Gefühle vorzutäuschen sucht, wo es gar keine Gefühle mehr gibt.

Der Glaube als solcher ist nicht dogmatisch, aber er neigt zur Dogmatik und unterwirft sich sehr gegen sein vieldeutiges Wesen der eindeutigen Konfession. Wahre Religiosität war immer konfessionsfeindlich und neigte zur Sektenbildung. Ist eine Religion einmal zur Konfession erstarrt, dann ist sie auch dahin. Vor allem ist ihre sittliche Kraft, ihr Ethos dahin. Es ist natürlich leichter, Christus als Gott zu verehren, als ihm sittlich Gefolgschaft zu leisten. Die Vorherrschaft der Konfession beweist gerade die tiefe Religionslosigkeit unserer Zeit.

Nur die konfessionelle Gemeinschaft, die Kirche, ist dogmatisch. Sie stellt Glaubenssätze von unverbrüchlicher Geltung auf, und diese Dogmen bilden das Fundament ihres Bestandes. Wer sich gegen diese Dogmen auflehnt, ist ein Ketzer, und mag er noch so religiös sein.

Die Starrheit der kirchlichen Dogmen ist wissenschaftsfeindlich, daher auch fortschrittsfeindlich. Im Kampfe gegen die «ruchlose, katholische Kirche» (Voltaire) kann und darf das Freidenkertum nicht Halt machen vor dem religiösen Wahn, selbst auf die Gefahr, als religionsfeindlich zu gelten. Wenn der Klerikalismus nicht gebrochen werden kann, solange das religiöse Empfinden in den Massen lebt, dann muß durch systematische Aufklärung der Geist der Rückständigkeit bekämpft werden, selbst wenn dadurch einige zartbesaitete, religiöse Gemüter gekränkt würden. Fällt der Mantel, muß der Herzog nach.

Da die Religiosität der Menschen sich nicht als ehrlich und kräftig genug erwiesen hat, um dem Konfessionalismus zu widerstehen, dann müssen wir eben die Diktatur der Kirche an ihrer Wurzel zu treffen suchen. Im Kampfe gegen das kulturfeindiche Dogma der Kirche wollen wir gewiß die Flagge des Roten Kreuzes, nämlich die Religion als Privatsache, schonen. Wenn aber der Klerikalismus diese Flagge mißbraucht und unter dem Schutze der Religion seine Minierarbeit gegen den Fortschritt fortführt, dann sind wir genötigt, nach dem Kriegsrecht zu verfahren und diese Gefühlsambulanzen hinwegzufegen, hinter denen sich die schwarze Garde der Reaktion heuchlerisch verschanzt.

(Fortsetzung folgt.)

[6]) Polemik = vernunftmässige Wechselrede.

Der Propaganda-Fonds
der „Geistesfreiheit" bedarf der Speisung.

Glossen.

I.

Unter dem Titel «*Die Schule ohne Seele*» vereinigt der vom Basler Schulstreit her genugsam bekannte Erziehungsrat Dr. August Ruegg eine Reihe seinerzeit in den katholischen «Neuen Zürcher Nachrichten» veröffentlichten Artikel. Wir wollen einen Gang durch das Büchlein machen; es wird uns lehrreichen Aufschluß über die Gesinnungsart des baslerischen Erziehungsrates und seiner Partei in mannigfacher Hinsicht geben. Kennzeichnend für die anmaßende Selbstüberhebung dieser Herrschaften ist die Behauptung, die Verwerfung der beiden katholisch-orthodoxevangelischen Schulinitiativen durch das Baslervolk (18. II. 23) sei auf die Angst der nichtkatholischen Massen vor der geistigen Macht des Katholizismus zurückzuführen. Angst? Ja das mag schon sein! Wer Kopf und Herz am rechten Flecke hat, der hat schon Angst vor dem Vordringen des Katholizismus, leider nur allzu wohlbegründete und berechtigte Angst, denn man kennt diese von je und je her herrsch- und streitsüchtige, ausschließliche, intolerante Macht und ihre Wirksamkeit aus der Leidensgeschichte der Menschheit zu gut, um ihre mit allem Nachdruck betriebenen Versuche, wieder auf die ehemalige Höhe zu kommen und dem Staat und dem Volk den Fuß auf den Nacken zu setzen, nicht mit größter Besorgnis zu gewahren und ihnen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Das hat das Baslervolk am 18. Februar 1923 mit aller Deutlichkeit getan, es hat die Gefahr noch im rechten Augenblick erkannt. Als Gefahr für den Frieden und für die Wohlfahrt des Volkes ist der römische Vorstoß zurückgewiesen worden und nicht als «geistige Macht».

Mit demselben zelotischen Pharisäertum schiebt Erziehungsrat Ruegg die Schuld am Kriege der vielgeschmähten modernen Zivilisation zu. Wer oder was ist die Zivilisation? Die Menschen sind sie, in Europa und Amerika in überwiegender Mehrheit katholische, protestantische und sektiererische Menschen, lauter gottgläubige, kirchentreue, getaufte und registrierte Christenmenschen. Diese sind die Zivilisation oder die Kultur, und diese haben den Krieg angezettelt und geführt. Und die Kirche, die geistige Führerin dieser Massen, hat den Krieg gebilligt, gepriesen als «das große Reinemachen Gottes», hat mitgewirkt, als man die Völker zur Schlachtbank führte, hat triumphierend in der Bibel ausgerechnet, daß es Kriege bis zu der Welt Ende notwendigerweies geben müsse, warum? weil sonst die Weissagung des Evangeliums falsch wäre, die viele und große Kriege bis zum Ende der Zeiten prophezeit. Aber um all das kümmert sich Erziehungsrat Ruegg nicht. Die Zivilisation hat die Probe anno 1914 nicht bestanden, und damit basta.

Aber der Katholizismus hat sie bestanden. Ja, bestanden in seiner Art: Als ein ungeheures Erschüttern durch die Menschheit ging und endlich einmal eine große Idee, die Idee «Nie wieder Krieg!» die Menschen verband, da hat sich die katholische Kirche nicht aus der Fassung bringen, nicht erschüttern lassen; sie hat den Krieg als Mittel zu ihrem Zwecke benutzt, hat durch die Vorgabe, der Krieg sei eine Zuchtrute Gottes, die Gottgläubigen in Zerknirschung auf die Knie niedergezwungen, hat sich damit, daß sie den Krieg als eine Sendung Gottes erklärte, dem Staate dienstbar und nützlich erwiesen, und nun, nach dem Kriege, fordert sie vom Staat die Gegenleistung, und sie greift am rechten Ort zu: Sie verlangt nichts geringeres als — die Jugend. —

Im 3. Kapitel, «Ohnmacht der Demokratie», geht es der Staatsschule an den Kragen. Dr. Ruegg sagt von ihr u. a.: «Die Staatsschule ist ein mit allen Nieten und Nägeln bureaukratischer Systematisiererei so stark verklammerter und fixierter Apparat, daß man von ihm so wenig eine Verjüngung erwarten kann, als vom Uhrwerk eines belgischen Glokkenturmes.» Aber nicht diese übertriebene, gehässige Anklage gegen die gewiß reformbedürftige Staatsschule ist es, die uns hier beschäftigen soll, ich habe sie bloß als Stilprobe angeführt. Hören wir, was er zur *konfessionellen Neutralität* der Schule sagt. Daß sie den Kindern aller Geistesrichtungen gerecht werden will, macht er ihr zum Vorwurf, den Willen zu dieser Neutralität nennt er etwas Unsinniges und Unmögliches, und er behauptet, in der Praxis komme dieser Neutralitätswille als geistige Vergewaltigung der Minoritäten durch die Majoritäten zum Ausdruck. Ein Glanzstück katholischer Denkungsart! Wie sollte ein Anhänger der

alleinseligmachenden Kirche, die das Weltmonopol auf die Wahrheit in allen Dingen und deren Oberleiter sich die Eigenschaft der Unfehlbarkeit anmaßt, den Gedanken zu fassen vermögen, daß ein anderer recht haben könnte, daß es außerhalb der katholischen Kirche eine gleichwertige Sittlichkeit gebe. Wie sollte in einem solchen Kopfe der Gedanke der Toleranz aufkommen hönnen! Aber diese wirkliche, ehrliche, verstehende Toleranz, die nicht Vergewaltigung ist, gibt es wirklich, sie ist außerhalb der katholischen und orthodoxen evangelischen Kirche wirklich vorhanden. Wir Freidenker z. B., und gewiß auch viele Protestanten und Katholiken aus dem Volke, die mit der Pfaffenschaft nicht in engere Berührung kommen, und demnach ihr natürliches Denken noch besitzen, haben die aus der Erfahrung gewonnene Ueberzeugung, daß man ganz wohl tief und eindringlich Kindern aller Bekenntnisse sittlichen Unterricht erteilen kann, ohne eines zu benachteiligen oder zu verletzen, und daß die Betonung dieses Gemeinsamen, Einigenden die schöne Pflicht und das schöne Recht unserer öffentlichen Staatsschulen ist, die ja die Kinder fürs Leben, also zum gegenseitigen friedlichen Verkehr, zu gedeihlichem Zusammenwirken erziehen soll. Aber diese Eintracht, dieses Sichverstehen, dieses wortlose Ueberbrücken konfessioneller Gegensätze ist dem Wegmacher Roms ein Dorn im Auge. Denn wo bliebe die Macht, die Selbstherrlichkeit der katholischen Kirche, wenn der Gedanke an ihre alleinseligmachende Kraft, ihre erhabene Stellung, in den Massen verloren ginge, wenn der katholische Mensch aufhörte, sich im Gegensatz der für die Ewigkeit verlorenen Anders- und Nichtgläubigen als den durch die Vermittlung der Kirche Auserkorenen Gottes zu halten! Wie im Grunde zuwider, weil dem absolutistischen Katholizismus wesensfremd, dem Erziehungsrat August Rüegg die *Toleranz,* also die Duldung, das friedliche Sichverstehenwollen ist, geht daraus hervor, daß er ihr unter dem vielsagenden Titel «Die Stickstoffatmosphäre der Toleranz und der Neutralität» ein eigenes Kapitel einräumt. Davon ein andermal.

Man sollte mit dem Herrn Doktor Rüegg eigentlich nicht rechten; er verdient es um seiner Spottsucht und höchst geringen Wahrheitsliebe willen nicht, daß man ihn ernst nimmt; aber seine Auseinandersetzungen gewähren einen so interessanten Einblick in die geistige Verfassung der römisch-katholischen Führerschaft und zeigen uns so deutlich, wohin wir kämen, wenn diese Herren wieder ans Ruder gelangten, daß wir ihnen einige Aufmerksamkeit schenken müssen.

Er macht — in dem Kapitel über die Ohnmacht der Demokratie — den nichtkonfessionellen Ethikunterricht, der in dem Kinde die sittlichen Anlagen und Erkenntnisse zu wecken und zu fördern trachtet, kraft denen es ein wirkendes und helfendes Glied in der menschlichen Gesellschaft werden soll, den Ethikunterricht, der auch das Tier einbezieht in den Kreis der Lebewesen, denen gegenüber der Mensch Pflichten hat, den Ethikunterricht, der den Blick des Kindes über die Schranken der Familie, der Gemeinde, des Staates hinweg auf die Menschheit lenkt, die einst eine einige, zusammenwirkende, vom Frieden beglückte Gemeinschaft werden soll — diesen Ethikunterricht macht er lächerlich als «poetische Gefühls- und Idealduselei», geschöpft aus erbaulichen Erzählungen von allgemeiner Menschlichkeit und aus Tierschutzkalender-Anekdoten; er macht ihm den Vorwurf völliger Fruchtlosigkeit; das hohe Ideal der einigen Menschheit, dieser größte Gedanke, der je große, von konfessionellen Fesseln freie Geister gedacht haben, dieses herrlichste Sehnen und Wollen und Glauben ist dem engherzigen Streiter der römisch-katholischen, welteroberungssüchtigen Legion, Dr. August Rüegg in Basel, ein häßlicher, verabscheuungswürdiger, unerträglicher Gedanke. Nach ihm ist es nicht wahr, daß die Lehrer, die die Jugend im Sinne dieses höchsten Ideals, dieser brennendsten Sehnsucht aller wahren Menschenfreunde, erziehen, der Jugend die tausendfältigen Zusammenhänge zwischen örtlich und zeitlich Nächsten und Fernsten, die Abhängigkeit aller von allen aufweisen, die Jugend zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit des einzelnen für die Gesamtheit führen und damit eine edle, unegoistische, feste Grundlage für ihr Handeln schaffen wollen. Für ihn besteht dieses Erziehungsideal gar nicht, wie ihm die Menschheit als einiger Bund froher, sich verstehender Menschen eine Lächerlichkeit und kein Ideal ist. Katholisch muß erzogen werden, sonst ist es überhaupt keine Erziehung, und ein Lehrer, die diese eine Forderung nicht erfüllt, ist für ihn ein Frevler im Weinberge des Herrn. Da sind ihm die ideallosen Stundengeber, die mit der konfessionellen Sittenlehre gleich die Sittenlehre überhaupt über Bord werfen und damit ihre vornehmste Aufgabe, die Erziehung, preisgeben, noch lieber. Nicht daß er sie gar hoch einschätzte, aber er setzt ihnen doch ein blechern Kränzlein auf, indem er sagt: «Diejenigen Lehrer der Staatsschule, die eigenmächtig davon absehen, ihren Unterricht mit der *Margarinesauce fader Menschheitsideale* (!!!) und Gefühlsduseleien im Sinne der sogenannten Neutralitäts-, Humanitäts- und Alltoleranzschwärmer zu servieren und sich auf die Vermittlung bloßen Tatsachenwissens beschränken, verdienen demgegenüber (der konfessionell neutralen Ethik) eine gewisse Anerkennung für ihre Aufrichtigkeit. Sie gestehen wenigstens zu, daß sie keine Erzieher oder Bildner der Jugend, sondern nur Verwalter des Wissens und Kontrolleure des Lernens sind.» Solche Kreaturen mögen dem Herrn Erziehungsrat von Basel allerdings schon angenehmer sein als Lehrer, die, von einem Erziehungs- und Menschheitsideal durchdrungen, der Jugend die Augen und das Herz öffnen für ihre Mitmenschen und, ohne das obskure Rüstzeug der katholischen Kirche, Erzieher im besten und tiefsten Sinne des Wortes sind. Dr. Ruegg erkennt in ihnen die gefährlichsten Konkurrenten Roms im Kampf um die Jugend und die Zukunft. Daher seine nervöse Feindseligkeit gegen sie.

E. Br.

Ausländisches.

Frankreich und der *Vatikan* haben sich nach zwanzigjährigem Schmollen ausgesöhnt. Es gab eine Zeit, wo sich die Republik entschieden auf romfreien Boden stellte. Combes (1902—1905 Ministerpräsident) proklamierte die Trennung von Kirche und Staat, was einen Bruch der traditionellen französisch-vatikanischen Beziehungen bedeutete; denn das Schema dieser Trennung lautete, daß der französische Staat keine katholische Kirche als solche anerkannte, weder den römischen Stuhl noch die katholischen Bischöfe in Frankreich, nicht einmal die Pfarreien, sondern nur den «katholischen Kultus» als den Glauben eines Teils seiner Bürger. Wenn diese Bürger die vom Staate beschlagnahmten Güter der Kirche haben wollten, so müßten sie sich hierzu in einer vom Staate vorgeschriebenen legalen Form konstituieren, nämlich den sogenannten «Kultusgesellschaften».

Zwei Encykliken des Papstes Pius X. im Jahre 1906 vervollständigten den Bruch. — Der Krieg änderte die Verhältnisse. Frankreich hatte, wie jeder kriegführende Staat, den Klerus zur Begeisterung der Massen nötig, und der Klerus stellte sich mit Feuereifer an die Spitze der nationalen Sache. Damit war der Kulturkampf selbstverständlich begraben. Zwar bestand Frankreich auf der Form seiner Forderung, hatte aber nichts dagegen, daß Rom das Gesetz nach eigenem Gutdünken interpretierte, was in einer Weise geschah, daß die heute von Pius XI. anerkannten Diözesanvereinigungen in der Sache nicht das Geringste mehr mit den von Combes geschaffenen Kultusgemeinschaften zu tun haben. Sie sind einfach Organe der Hierarchie, die der Staat anerkennt und denen er autoritativen Charakter gibt.

Rom hat also dank seiner Beharrlichkeit, mit der es den günstigsten Moment zum Handeln abzuwarten versteht, gesiegt, und man wird lange warten können, bis in Frankreich in kirchenpolitischer Hinsicht wieder ein frischerer Wind weht.

Auch in *Italien* wird die Uhr rückwärts geschraubt. Nach Mussolini muß dem Volk die Religion erhalten bleiben. Am empfänglichsten für diese ist die noch nicht selbständig urteilende Jugend. Also herein mit der Religion in die *Schule!* In § 3 des neuen Unterrichtsgesetzes heißt es u. a.: «Das Fundament und die Krönung des Elementarunterrichtes bildet auf jeder seiner Stufen der christliche Religionsunterricht in seiner durch die katholische Tradition gegebenen Form.»

Die Religion hat den ganzen Unterricht zu durchtränken: Das Gesangsprogramm schreibt religiöse Lieder vor, im Sprachenunterricht sind Helden des Glaubens zu behan-